

Jeans schneidern und begründet damit das Weltunternehmen Levi Strauss & Company und – die Entstehung eines textilgeschichtlichen und soziologischen Phänomens!

Wir sehen die Bluejeans an den Beinen junger revoltierender Studenten der 68er Jahre, wir sehen die Jeans in den Rucksäcken amerikanischer GIs, wir sehen sie auf den Schneidertischen berühmter Couturiers...

Wir sehen ein Museumsstück, das in jedem Kleiderschrank hängt!

Levi Strauß war in San Francisco ein angesehener Bürger. Er widmete sich der Entwicklung fortschrittlicher Neuerungen eben-

so wie caritativen Aufgaben, die Unterstützung junger Menschen lag ihm am Herzen. San Francisco war sein Zuhause. Ein Stück Heimatgeschichte in Buttenheim.

Anmerkungen:

- 1) Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden, S. 128
- 2) ebd. S. 129
- 3) Geburtsmatrikel STAB BA K3 H Nr. 173
- 4) Auswanderungsantrag STAB BA K3 AI Nr. 22261

Klaus M. Höynck

„Wege der Frömmigkeitsforschung“ – ein Symposium in Rügheim Vom Mißbrauch des Brauchs und der „kalten Säkularisierung“

Es „brauchelt“ allenthalben – und gerade deshalb ist Hans Roth zunehmend besorgt: Befürchtet der streitbare Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. doch gerade von der zwangsweisen „Exhumierung“ längst vergangener Brauchtumsformen unterm Diktat touristischer oder wirtschaftlicher Vermarktungsstrategien einen gefährlichen „Mißbrauch des Brauchs“.

Dieses „echte Dilemma“ der Heimatpflege stand denn auch im Mittelpunkt eines Ehren-Kolloquiums, das Kulturrat Dr. Klaus Reder (Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Unterfranken) anlässlich des heurigen 60. Geburtstages von Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech im neuen Rügheimer Tagungs- und Kulturzentrum des Bezirks Unterfranken arrangiert hatte: zusammen mit anderen zentralen Themen

zum reichen heimat- und volkskundlichen Betätigungsfeld des Laureaten, dem weiternamhafte Repräsentanten aus Wissenschaft und Forschung im Beisein von Unterfrankens Bezirkstagspräsidenten Raymund Schmitt ihre Reverenz erwiesen.

So zeigte Prof. Dr. Wolfgang Brückner, Ordinarius für Volkskunde an der Würzburger Alma Julia, in einem geschliffenen Vortrag die „Probleme der Frömmigkeitsforschung“ auf. Dr. Nina Gockerell vom Bayerischen Nationalmuseum München präsentierte „Bilder und Zeichen der Frömmigkeit“ aus der sehenswerten Straubinger Sammlung Rudolf Kriss; der oberfränkische Bezirksheimatpfleger Dr. Günther Dippold „Wallfahrtsbücher des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Bistum Bamberg“. Schließlich referierte der Ansbacher Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, im Blick auf das strapa-

zierte Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen, über die „geschichtliche Belastung zweier Nachbarvölker in der Mitte Europas“.

Zunächst, freilich, ging der Würzburger Volkskunde-Ordinarius hart ins Gericht mit jener „pathologisch“ verengten Sichtweise der Wissenschaft, die häufig nur die Schattenseiten der Volksfrömmigkeit beleuchte. Umso leidenschaftlicher plädierte Prof. Dr. Wolfgang Brückner dafür, „nur noch von einer Frömmigkeitsforschung zu sprechen“ – gehe es doch um den „sinnhaften Vollzug der praxis pietatis“ sowie um die wissenschaftlich sanktionierte „Scharnierfunktion“ der Volkskunde für andere wissenschaftliche Disziplinen: „Volkskunde ist kein Gemischwarenladen“, wie es auch nur die Frömmigkeit der wahrhaft Gläubigen gebe.

Einen nicht minder starken Symposiums-Akzent setzte sodann Hans Roth mit seiner kritischen Analyse zur mißverstandenen – und ebenso mißbräuchlichen – Renaissance vergangener Brauchtumsformen. Beispiele: Die „Neuinszenierung“ jener religiösen Umritte, die von smarten Reitclubs vielfach zu rein sportlichen Ereignissen umfunktioniert würden – Motto: „Dabeisein ist alles“. Auch wenn in der Mähne des Pferdes „gerade mal eine Schießbudenrose prangt“ und heute mehr Mut dazu gehöre, „immitten der gaffenen Menge einen Rosenkranz zu beten als bei Demonstrationen mit einem Transparent mitzulaufen“.

Oder die unsägliche Inflation der Maibäume. Hans Roth sarkastisch: „Die Embleme symbolisierten ehemals die ländliche Arbeitswelt, das Handwerk, nicht den Einzelnen.“ Heute sei der Maibaum oft zum Werbeträger für Firmen verkommen – wie der Almabtrieb zum reinen (beliebig wiederholbaren) Werbegag für den Tourismus...

Dr. Reinhard Worschech – immerhin Bayerns dienstältester Bezirksheimatpfleger – war dies sichtlich aus der Seele gesprochen.

So spannte auch er in seinem ungeschminkten Schlußwort zur fränkischen Frömmigkeitsforschung („Dich loben, Dir danken, Deine Kinder in Franken“) den Bogen „über Zeit und Raum als Koordinatenkreuz unserer menschlichen Existenz, in dem jedoch zunehmend markante Zeichen verblassen“: Echte Frömmigkeit gerate in Gegensatz zu Macht- und Geltungsstreben; bis ins entlegendste Dorf habe sich „eine kalte, uniforme Säkularisierung“ eingeschlichen, werde der Glaube „von Generation zu Generation“ schwächer.

Umso entschiedener forderte Dr. Reinhard Worschech, religiöse Bräuche wieder als Höhepunkte des Lebens zu begreifen: „Könnte man doch mit recht erlebten und sinnvoll gestalteten Bräuchen, die selbstverständlich auch neue Formen aufnehmen sollten, den Zugang zum Glauben und zur Kirche wieder erleichtern.“